

Geistlicher Impuls Bezirksforum am 3. Februar 2012 in der Festhalle Bad Urach

Monatsspruch Februar 2012:

„Alles ist erlaubt - aber nicht alles nützt. Alles ist erlaubt – aber nicht alles baut auf. Denkt dabei nicht an euch selbst, sondern an die andern.“ (1. Korinther 10,23-24)

Es gilt das gesprochene Wort!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schwestern und Brüder,

„Alles ist erlaubt!“ – So fängt der Monat gut an. „Alles ist erlaubt“ – nicht wahr, so hätten wir es gern. Und so entspricht es dem Lebensgefühl unserer Tage. Tun und Lassen können, was wir wollen. Niemand schreibt uns etwas vor. Das Leben atmet Freiheit. Ja „Freiheit“, - danach sehnen wir uns. Und das inmitten der unendlich vielen Möglichkeiten, die sich vor uns auftun. Es ist schon merkwürdig: Es gab in der Menschheitsgeschichte wohl nur wenig Epochen, in denen Menschen so viele Möglichkeiten der Lebensgestaltung hatten, wie zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Ich erspare Ihnen und uns allen, das aufzuzählen.

„Alles ist erlaubt“ – schreibt der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther. „Alles ist erlaubt, aber nicht alles nützt. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf.“ Dieser Vers ist in unserer Kirche als Monatsspruch gleichsam die Überschrift über den Monat Februar. Vielleicht ist es nützlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, weshalb der Apostel den Korinthern diesen Satz schreibt. Korinth war damals Weltstadt: Dreh- und Angelpunkt für den Handel. Zentrum vieler Religionen. Auf einer seiner Reisen hat Paulus in dieser Weltstadt eine kleine christliche Gemeinde gegründet. Mitten im Pantheon der Götter trifft sich eine Gruppe von Menschen, die einen Gott anbeten, der ans Kreuz genagelt wurde. Was uns modernen Menschen so schwer verständlich ist, war auch damals - vor bald 2000 Jahren – den Menschen ein Skandal, eine Dummheit. Einfach unbegreiflich. Ein Gott, der leidet. Wie kann der bloß. Das war etwas völlig Neues.

Die Korinther hatten schwer daran zu kauen. Und überhaupt, die vielen philosophischen Schulen: so richtig wusste niemand, wo es langgeht im Leben. Irgendwie erinnert mich das an unsere – wie man heute so schön sagt – an unsere Multioptionengesellschaft. „Keiner weiß wo's langgeht, aber alle gehen mit.“ Da bleiben Konflikte nicht aus. Gruppierungen gab es in Korinth. Und genügend Streitthemen: Ich weiß das nicht so genau, ob es dafür einen griffigen

Titel gab: Korinth 54 – vielleicht; oder: Freiheit für das Götzopferfleisch. Freie Liebe für alle. Arme und Reiche gab es, Juden und Heiden, Fromme und Atheisten, Charismatiker und stille Denker. Auf jeden Fall: es ging drunter und drüber. Wir Schwaben würden heute salopp sagen: Es ging zu, wie bei Hempels unterm Sofa.

Doch das hat seinen Preis. Wir haben eine Ahnung von all dem, wie es ist, wenn eine Gesellschaft zerbrechlich wird. Weil es so unendlich schwer gelingt, einen Konsens zu finden. In Kindergartenfragen. Das gab es damals noch nicht. In Bahnhofsfragen, das gab es damals auch noch nicht. In Immobilienfragen. Die gab es damals. Aber der Streit ging damals nicht ums „Hartensteinhaus“, sondern darum, wie die Menschen in Korinth miteinander umgehen: Sie haben sich gegenseitig vor den Kadi gezogen, einander die Gewissen beschwert und das Brot vor der Nase weggeschnappt. Irgendwie klingt das alles rücksichtslos, was Paulus uns in den Korintherbriefen schildert. Es lohnt sich, das einmal nachzulesen (Tageslese). Eigentlich wollte die junge Gemeinde zusammenhalten. Sie wollten es anders machen als die anderen. Die Armen sollten satt, die Schwachen gestärkt und die Gottessucher unterstützt werden.

Arm und schwach und ohne Weisheit. Irgendwie umherirrend. Wie die Menschen aller Zeiten. Und mittendrin Paulus: Mit seinem Wort vom Kreuz, das uns einen merkwürdigen Weg zu Gott weist. Mit seinem Wort von der Freiheit, die uns Christus schenkt: Zur Freiheit hat uns Christus befreit, - so hat er es den Galatern geschrieben. Alles ist erlaubt! Ein Christenmensch ist ein freier Mensch und niemand untertan! So hat *es Luther* in seiner berühmten Freiheitsschrift formuliert. Freiheit und aufrechter Gang. Aber die Freiheit ist ein scheues Reh.

Die Freiheit ist ein wundersames Tier
und manche Menschen haben Angst vor ihr.
Doch hinter Gitterstäben geht sie ein,
denn nur in Freiheit kann die Freiheit Freiheit sein.

So hat es der österreichische Chansonier *Georg Danzer* einmal gedichtet. Freiheit ist ein wundersames Tier. Über den Wolken mag die Freiheit wohl grenzenlos sein. Aber da ist die Luft auch dünn. Es gibt Grenzen der Freiheit. So war das in Korinth, so ist das in Bad Urach. Grenzenlose Freiheit ist nicht immer sinnvoll, nicht immer nützlich. Unbeschränkte Freiheit kann gefährlich sein. Alles hat zwei Seiten: Martin Luther hat auch die zweite Seite so un-nachahmlich formuliert. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf. Denkt nicht an euch selbst, sondern an die andern.

Das allein kann wiederum auch gefährlich sein. Immer nur an die Anderen denken. Das kann zur Selbstaussbeutung führen. Es braucht die Balance: Freiheit und Einheit. Freiheit und Dienst. Das Doppelgebot der Liebe bringt das so wunderbar zusammen. Jesus fasst damit alles zusammen, was es von einem Menschenleben zu sagen gibt:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Dies ist das höchste Gebot. Das andere aber ist ihm gleich. Du sollst Deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“

Es gibt ein Dreieck, das aufeinander bezogen ist: die Gottesdimension, die Bezogenheit auf den Mitmenschen und die Bezogenheit auf uns selbst. Freiheit ist deshalb kein Selbstzweck. Sie sucht das Gegenüber. Freiheit dient der Einheit. Und beide – Freiheit und Einheit – schöpfen ihre Kraft aus der Liebe, die uns geschenkt ist. Deshalb hat Paulus ja den zerstrittenen Korinthern das Hohelied der Liebe gewidmet. Ohne die Liebe – so schreibt Paulus – ohne die Liebe ist alles nichts wert. Auch die Freiheit nicht. Ohne die Liebe ist alles nichts nütze.

Wie ein Licht strahlt die Liebe in die Welt. Und dieses Licht hat einen Namen: Jesus Christus. Ich bin gespannt zu entdecken, wo dieses Licht im Kirchenbezirk Bad Urach überall leuchtet: in den Kirchen, Beratungszimmern, den Plätzen und Gassen.

„Strahlen brechen viele aus einem Licht. Unser Licht heißt Christus. Strahlen brechen viele aus einem Licht und wir sind eins durch ihn.“

Amen

EG: 268,1-5

Prälat Dr. Christian Rose

Planie 35, 72764 Reuztlingen